Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 79 (1946-1947)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIX. Jahrgang **N° 5** Bern, 4. Mai 1946

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"

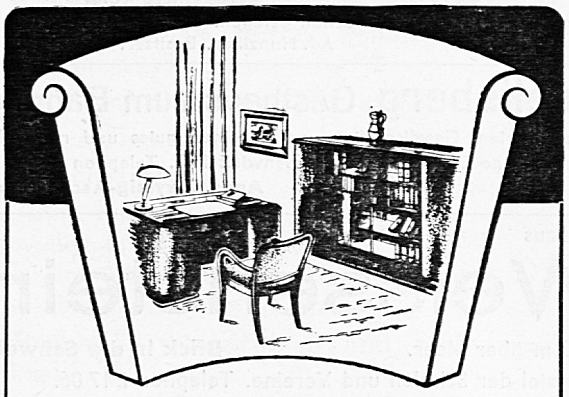
Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon (031) 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon (031) 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—.
Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

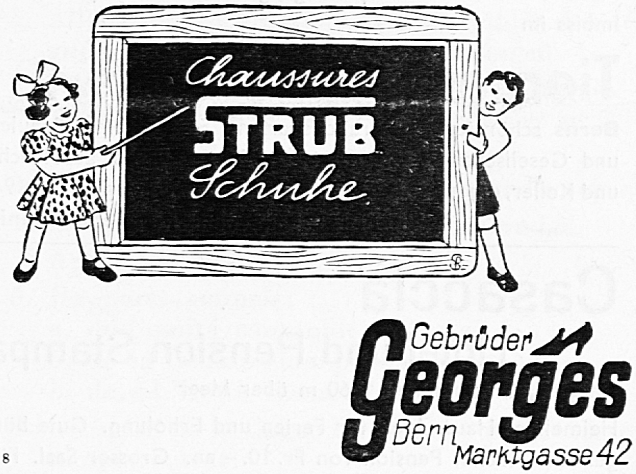
Inhalt – Sommaire: Grossratswahlen — Elections au Grand Conseil — Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins — Assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois — Bendicht Allemann, ein Lehrerleben vor 100 Jahren — Zum Tage des guten Willens — Ausstellungen: Berner Schulwarte – Pestalozzianum Zürich – Gemäldeausstellung von U. W. Züricher — Bernischer Gymnasiallehrerverein — Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer — Verschiedenes — Obéissance — Lettre de Belgique — Divers — Mitteilungen des Sekretariats



Die Wohnung, das Spiegelbild Ihres Charakters; geschmackvolle Intérieurs finden Sie bei uns

SOCIÉTÉ ANONYME DES ÉTABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
BERN – BIEL

51



8

Neuenschwand

(Gemeinde Eggiwil) 126

Wegen Demission wird die Unterschule der zweiteiligen Schule mit zirka 20 Kindern zur sofortigen provisorischen Besetzung ausgeschrieben. Wohnung im Schulhaus. Rechte, Pflichten und Besoldung nach Gesetz.

Anmeldungen sind bis 10. Mai zu richten an Herrn **Fritz Zürcher,** Präsident der Schulkommission, Siehen, Eggiwil.

Vereinsanzeigen – Convocations

Offizieller Teil - Partie officielle

Bernischer Mittellehrerverein, Sektion Bern-Stadt. *Hauptversammlung* Montag den 6. Mai, 17.15 Uhr, im Sitzungszimmer des Lehrersekretariates, Bahnhofplatz 1. Bern. Geschäfte: Verlesen des letzten Berichtes; Mitgliederbestand und Neuaufnahmen; Rechnung und Befund der Revisoren; Tätigkeitsbericht; Verschiedenes.

Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt. *Sitzung* Freitag den 10. Mai, 17 Uhr, in der städtischen Schuldirektion. Traktanden: 1. Mitteilungen. 2. Referat von Herrn Albert Züst, Verleger, Bümpliz: « Die Jugendschrift vom Verleger aus gesehen ». Diskussion. 3. Neue Bücher.

Sektion Oberhasli des BLV. *Versammlung* Donnerstag den 9. Mai, 14 Uhr, im Hotel Rössli, Meiringen. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Pfarrer Flückiger, Guttannen. 2. Verschiedenes.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Sektion Oberland-Ost des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. *Hauptversammlung* Mittwoch den 8. Mai, 13.30 Uhr, im Hotel Adler in Meiringen. Traktanden: 1. Die statutarischen Geschäfte. 2. Vortrag von Frl. Huggler, Zollikofen: « Rhythmik und Rechnen auf der Unterstufe in Beziehung zu andern Fächern ». 3. Zvieri. Gäste willkommen.

Sektion Büren-Aarberg des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Maiausflug Donnerstag den 9. Mai nach Solothurn-Einsiedelei-Bad Attisholz. Abfahrt in Lyss 13.01. Anmeldungen für Gesellschaftsbillet bis 8. Mai an Frl. R. Moser, Wiler. Bei unsicherer Witterung Auskunft durch Tel. (031) 7 83 68, Schwanden.

Bernischer Organisten-Verband. *Hauptversammlung* Samstag den 11. Mai, im Berner Münster. 14 Uhr Verhandlungen, 16 Uhr Konzert.

Lehrergesangverein Konolfingen. Uebung Samstag den 4. Mai, 16.15 Uhr, im Unterweisungslokal.

Porrentruy. *Chœur mixte.* Répétition jeudi, 9 mai, à 14 heures, au Séminaire de Porrentruy.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 9. Mai, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 9. Mai, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Matthäus-Passion von Bach.

89. Promotion. Samstag den 4. Mai Höck im Sternenbergstübli ab 16 Uhr.

101. Promotion. Promotionsversammlung Sonntag den 5. Mai, 10 und 14 Uhr, im Hotel zum Wilden Mann, Bern, Aarbergergasse 41 (Lesezimmer).

Freie Pädagogische Vereinigung. Pädagogische Zusammenkunft im Sitzungszimmer des Bahnhofbüffets Biel 2. Klasse, 1. Stock, Dienstag den 7. Mai, von 17—19 Uhr. Referat von Herrn Prof. Eymann über den 4. Vortrag aus Rudolf Steiners Basler Zyklus. Diskussion über die Einführung in die Schrift. Interessenten sind freundlich eingeladen.

Ferien und Wanderzeit

Nach einem lohnenden Spaziergang durch den Tierpark einen Imbiss im 87

Tierpark-Restaurant

Berns schönster Restaurationsgarten. Für Vereine, Schulen und Gesellschaften sehr geeignet. Vorzügliches aus Küche und Keller, eigene Patisserie. Mässige Preise. Telephon 2 18 94.

Mit höflicher Empfehlung: **F. Senn-Koenig**

Casaccia

Hotel und Pension Stampa

Bergell, Graubünden. 1460 m über Meer

Heimeliges Haus. Ideal für Ferien und Erholung. Gute bürgerliche Küche. Pension von Fr. 10.– an. Grosser Saal. Für Schulen und Anlässe bestens empfohlen.

103 Besitzer: **Familie Gianotti.**

Grindelwald Central Hotel Wolter

Restaurant-Tea-Room und Confiserie

empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Telephon 3 21 08.

105 **C. Crastan.**

Seelisberg 850 m ü. M.

Bahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspr. ab Fr. 9.50 bis 10.50

106

Hotel Waldhaus Rütli und Post. – Terrassen mit wundervollem Ausblick. Familie G. Truttmann-Meyer, Besitzer. Telephon 270.

Hotel Waldegg-Montana. – Schattiger Garten, Terrasse, geeignete Lokale. A. Truttmann, alt Lehrer, Besitzer. Telephon 2 68.

Hotel Pension Löwen. – Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Ad. Hunziker, Besitzer. Telephon 2 69.

Seelisberg Gasthaus zum Bahnhof

bietet Schulen, Gesellschaften und Vereinen gutes und reichliches Essen. Eigene Landwirtschaft. Gartenwirtschaft. Telephon 280.

107 **Andr. Zwyssig-Aschwanden.**

Kurhaus

Weissenstein

1300 m über Meer. **Blick in die Schweiz!**

Reiseziel der Schulen und Vereine. Telephon 2 17 06.

119 **Theo Klein.**

Arth-Goldau Bahnhofbuffet SBB

empfiehlt sich der verehrten Lehrerschaft. Mittagessen und Zobig. Reichlich serviert und billig. 3 Minuten vom Natur-Tierpark. Gebr. Simon, Telephon 6 17 43.

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIX. Jahrgang – 4. Mai 1946 | Nº 5 | LXXIXe année – 4 mai 1946

Grossratswahlen

Am 4. und 5. Mai wählt das Berner Volk seine gesetzgebende Behörde. Der Bernische Lehrerverein beteiligt sich nicht an den Parteikämpfen. Der Kantonalvorstand möchte aber nicht unterlassen, auf die Bedeutung dieser Wahl hinzuweisen. Schule und Lehrerschaft bedürfen einer sachkundigen und zuverlässigen Vertretung. Wir fordern unsere Mitglieder auf, sich an der Wahl zu beteiligen und die vorgeschlagenen Mitglieder unseres Standes, den Vertreter des Staatspersonals und andere Freunde der Schule besonders zu berücksichtigen.

Der Kantonalvorstand.

Elections au Grand Conseil

Les 4 et 5 mai, le peuple bernois élit son autorité législative. La Société des Instituteurs bernois ne se mêle pas à la lutte des partis. Néanmoins, le Comité cantonal ne voudrait pas omettre de rendre attentif à l'importance de ces élections. L'Ecole et le corps enseignant ont besoin d'une représentation qualifiée et méritant toute confiance. Nous invitons nos membres à participer aux élections et à donner leurs voix aux membres du corps enseignant, au représentant du personnel de l'Etat et aux amis de nos institutions scolaires.

Le Comité cantonal.

Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins

Samstag, den 25. Mai 1946, vormittags 9 Uhr, im Grossratssaal in Bern.

Geschäfte:

1. Eröffnungswort des Präsidenten der Abgeordnetenversammlung, Herrn Grossrat J. Cueni, Zwingen.
2. Protokoll der Abgeordnetenversammlung vom 5. Mai 1945 (s. Berner Schulblatt Nr. 6 vom 12. Mai 1945).
3. Wahl der Stimmenzähler und Uebersetzer.
4. Genehmigung der Geschäftsliste.
5. Namensaufruf.
6. Jahresberichte:
   a. des Kantonalvorstandes,
   b. der Pädagogischen Kommission;
   c. des Berner Schulblattes.
7. Rechnung der Zentral- und Stellvertretungskasse.
8. Vergabungen.
9. Voranschlag für das Jahr 1946/47 und Festsetzung des Jahresbeitrages für die Zentral- und Stellvertretungskasse.
10. *a.* Wahl des Bureaus der Abgeordnetenversammlung gemäss § 22 der Statuten;
    b. Wahl von zwei Mitgliedern in den Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins gemäss § 27 *b* der Statuten;
    c. Wahl von 43 Abgeordneten des Schweizerischen Lehrervereins für die Amtsdauer vom 1. Januar 1947 bis 31 Dezember 1950.
11. Bestimmung einer Rechnungsprüfungssektion.
12. Uebertritt der Lehrerschaft Brüschhüsli von der Sektion Burgdorf zur Sektion Trachselwald.
13. Wiederaufnahme eines Mitgliedes; Genehmigung einer Aufnahme.

Assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois

samedi, le 25 mai 1946, à 9 heures du matin, à la salle du Grand Conseil, Berne

Tractanda :

1. Allocution du président de l'assemblée des délégués, M. le député J. Cueni, Zwingen.
2. Procès-verbal de l'assemblée des délégués du 5 mai 1945 (voir « L'Ecole Bernoise » nº 7, du 19 mai 1945).
3. Election des scrutateurs et des traducteurs.
4. Approbation de la liste des tractanda.
5. Appel nominal.
6. Rapports annuels:
   a. du Comité cantonal;
   b. de la Commission pédagogique;
   c. de « L'Ecole Bernoise ».
7. Comptes de la Caisse centrale et de la Caisse de remplacement.
8. Dons.
9. Budget pour l'année 1946/47 et fixation des cotisations annuelles à la Caisse centrale et à la Caisse de remplacement.
10. *a.* Nomination du bureau de l'assemblée des délégués, conformément au § 22 des Statuts.
    b. Nomination de deux membres du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois, conformément au § 27 *b* des statuts.
    c. Nomination de 43 délégués à la Société suisse des Instituteurs, pour la période allant du 1er janvier 1947 au 31 décembre 1950.
11. Désignation d'une section vérificatrice.
12. Passage du corps enseignant de Brüschhüsli de la section de Berthoud dans celle de Trachselwald.
13. Réadmission d'un membre; approbation d'une admission.

14. Anträge der Sektionen:
   a. Interlaken beantragt, den Artikel 88 des Primarschulgesetzes im Sinne einer strengeren Kontrolle des privaten Unterrichtes zu ändern.
   b. Courtelary beantragt einen jährlichen Mitgliederbeitrag an die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung (siehe Schulblatt Nr. 3 vom 20. April 1946, S. 40).
15. Anträge des Kantonalvorstandes:
   a. Der Kantonalvorstand wird beauftragt, unverzüglich mit der Erziehungsdirektion in Verhandlungen zu treten zur sofortigen Vorbereitung der Vorlagen betreffend Neuordnung der Stipendien und Einführung des fünften Seminarjahres.
   b. Der Kantonalvorstand wird ermächtigt, im Laufe des Geschäftsjahres nötigenfalls zur wirksamen Vertretung unserer Besoldungs- und Versicherungsansprüche einen besondern Beitrag bis zu Fr. 5.— je Mitglied zu erheben.
   c. Aufwendungen für Stellenlose aus den bestehenden Fonds sind nur noch in Ausnahmefällen zu beschliessen; die kostenlose Zustellung des Berner Schulblattes an Stellenlose ist vom 1. Oktober 1946 an durch das Abonnement zum halben Preis zu ersetzen.
16. Arbeitsprogramm 1946/47.
17. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

Die Abgeordneten werden gebeten, die ihnen von den Präsidenten der Sektion zugestellten Ausweiskarten mitzubringen und möglichst frühzeitig zu erscheinen.

Gemäss § 42 der Statuten und § 32 des Geschäftsreglements erhalten die Delegierten die Vergütung für die Fahrkarte III. Klasse, freies Mittagessen (Mahlzeiten-Coupons!) und, wenn nötig, eine Uebernachtentschädigung von Fr. 5.—.

Die Abgeordnetenversammlung ist für die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins öffentlich.

Bern, im April 1946.

Namens des Bureaus der Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins:

Der Präsident: **J. Cueni.** Der Sekretär: **Wyss.**

14. Propositions des sections:
   a. Interlaken propose de modifier l'article 88 de la Loi sur les écoles primaires dans le sens d'un contrôle plus sévère de l'enseignement privé.
   b. Courtelary propose de prélever une cotisation annuelle par membre en faveur du Fonds suisse pour orphelins d'instituteurs (voir « L'Ecole Bernoise » n° 50, du 30 mars 1946, p. 895).
15. Propositions du Comité cantonal:
   a. Le Comité cantonal est chargé d'entreprendre sans tarder des pourparlers avec la Direction de l'Instruction publique, tendant à l'élaboration immédiate d'un projet relatif à la réorganisation des bourses d'études et à l'introduction de la cinquième année d'Ecole normale.
   b. Le Comité cantonal est autorisé, en cas de nécessité, à prélever au cours de l'année administrative une cotisation extraordinaire jusqu'à fr. 5 par membre, destinée à soutenir efficacement nos revendications relatives à nos traitements et à la Caisse d'assurance.
   c. Des prélèvements en faveur des instituteurs sans place ne pourront plus être effectués sur les fonds existants que dans des cas exceptionnels; la remise gratuite de « L'Ecole Bernoise » aux instituteurs sans place sera remplacée, dès le 1er octobre 1946, par un abonnement à demi-tarif.
16. Programme d'activité 1946/47.
17. Divers et imprévu.

Les délégués sont priés de se munir de la carte de légitimation qui leur sera délivrée par les présidents de section et d'assister le plus tôt possible à la séance.

A teneur de l'art. 42 des statuts et de l'art. 32 du règlement sur l'application des statuts, les délégués seront indemnisés de leurs frais de déplacement (IIIe classe) et d'un repas (coupons!); le cas échéant, ils toucheront une indemnité de logement de fr. 5.—.

L'assemblée est publique pour les membres de la Société.

Berne, en avril 1946.

Au nom du bureau de l'assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois:

Le président: **J. Cueni.** Le secrétaire: **Wyss.**

Bendicht Allemann, ein Lehrerleben vor 100 Jahren

In Kirchlindach und Umgebung erzählt man noch heute von einer Privatschule, die vor mehr als hundert Jahren ihre Stätte auf dem alten Landgut Nüchtern gefunden hat, wo seit 53 Jahren die bernische Heilstätte für alkoholkranke Männer untergebracht ist. Näheres ist aber kaum zu vernehmen, nur dunkel erinnert man sich daran, dass dieses Institut den Brüdern Allemann gehört habe und dass dort in der Hauptsache Welschschweizer und Ausländer ihre sprachliche Ausbildung genossen hätten.

Durch einen glücklichen Zufall sind nun handschriftliche Lebenserinnerungen von Bendicht Allemann (1808—1883) entdeckt worden. Dieser war der Bruder des Gründers, Besitzers und Leiters des Allemannschen Institutes, des Pestalozzianers Jakob Allemann; er wirkte als Lehrer, Mitarbeiter und Mitbesitzer an der merkwürdigen Privatschule. Die Aufzeichnungen Bendicht Allemanns sind ausführlich gehalten und lebendig geschrieben. Sie geben Kunde von den Bildungsnöten und Berufssorgen eines wakkern Berner Lehrers. Wir möchten den Lebensgang dieser Berufsgenossen an Hand der Erinnerungen kurz wiedergeben und da und dort den Verfasser selbst zu uns sprechen lassen.

Bendicht Allemann wurde am 5. Juni 1808 in Suberg geboren. Sein Vater, ein fleissiger und sparsamer Mühlekarrer, war « aus einer Strohhütte des bernischen Juras gebürtig » (wohl Farnern bei Oberbipp). Die Mutter hatte lange als Dienstmagd « unter

unkultivierten Menschen» gelebt, war aber nach dem Zeugnis des Sohnes ungemein lieblich, « ein Ideal ächter Weiblichkeit ». Sie hatte kaum eine Schule besucht, las nichts als die Bibel, aber sie erzog ihre vier Buben aufs beste, « wenn auch nicht nach den Regeln der Erziehungskunst ».

Bendicht weiss aus seinen frühen Kindheitsjahren viele Eindrücke überaus fein und lebendig wiederzugeben. Bald nimmt ihn der Bildungsweg in Beschlag. Im dritten oder vierten Lebensjahr lernt er von seinen Eltern und Brüdern (er war der Jüngste) die gedruckten Buchstaben, das Buchstabieren und einige Fertigkeit im Lesen, « eine Beschäftigung, an der ich viel Vergnügen fand... Noch nicht fünf Jahre alt, wünschte ich sehnlich in die gemischte Primarschule in Scheunenberg gehen zu können. Es wurde mir endlich zu meiner grossen Freude gestattet, aber auch schon am dritten Tag gründlich verleidet durch einen finstern rauhen Schulmeister, der die Rute selten aus der Hand legte. Ich sollte da mit acht- bis neunjährigen Kindern im Heidelberger Katechismus lesen, las aber nicht so fertig wie die andern, und drum konnte ich ihnen trotz meines besten Willens nicht folgen. Als ich am unrechten Orte einsetzte, drohte mir der Schreckensmann mit der Rute, wenn ich noch einmal nicht fortfahren könne. Diese Drohung genügte, mich vollkommen zu verwirren, so dass mir Buchstaben und Worte in Nebel verschwammen und ich nicht mehr hörte, was meine Mitschüler lasen. Als der Kehr wieder an mich kam, brach ich in Tränen aus, konnte kein Wort mehr vorbringen und erhielt als Strafe für meine vorausgesetzte Unachtsamkeit ein paar unsanfte Rutenstreiche. In meinem Innersten empört über diese Ungerechtigkeit kehrte ich traurig heim, um vier Jahre lang keine Schule mehr zu besuchen ».

Zu Hause empfing er einige Anleitung im Lesen und Schreiben durch seinen Bruder Jakob, der vom Herbst 1816 bis zum Sommer 1818 als Pensionär im Institut Pestalozzis zu Yverdon weilte *). Jakob sollte Lehrer werden; er genoss nicht nur die Lehren eines Pestalozzi und Krüsi, sondern auch weitere Ausbildung in Tübingen, vergass aber nie, seinen jüngsten Bruder zu fördern. Bendicht hätte nach dem Willen seines Vaters Pfarrer werden sollen. Aber sein Bildungsweg schien verrammelt zu sein. Mit neun Jahren konnte er endlich die Primarschule zu Grossaffoltern besuchen, es waren die Jahre der Kriegs- und Hungersnot. « Lebhaft erinnere ich mich an das nasse Jahr 1816 und an die grosse Teuerung im Jahre 1817, wo das Pfund Brot 70 Rappen kostete, gerippähnliche Mütter mit ihren ausgehungerten Kindern in das Dörflein kamen und, sich des Bettelns schämend, stumm und weinend ihre Not merken liessen. An edlen, mitleidsvollen Gebern fehlte es nicht, auch meine wenig begüterte Mutter gehörte zu denselben. Voll Dank gegen Gott, dass sie im nassen 16er Jahr auf einem abhängigen sandigen Acker mehr Erdäpfel bekommen als das ganze übrige Suberg, teilte sie den Armen freigebig aus, und wenn ein minderes Bäuerlein zahlen wollte, erliess sie ihm die Ware gewöhnlich ein bis zwei Franken unter dem Preis. Als der mehr kaufmännische Vater sich einmal unzufrieden darüber äusserte, sagte sie mit Entschiedenheit: « Wir wollen uns doch nicht versündigen, der liebe Gott hat uns ja ohne unser Verdienst mit so viel Erdäpfeln gesegnet, dass wir aus dem Verkauf derselben ausser dem Pachtzins noch das Pensionsgeld für den Jakob bei Pestalozzi in Iferten zahlen können ».

Ganz gotthelfisch erzählt Bendicht hierauf von seinen Schulerinnerungen aus Grossaffoltern. In der Schule eines « kenntnisreichen, ältern, kränklichen Lehrers » wurde wenig gerechnet, dafür neben dem gewohnten Auswendiglernen, Lesen und Abschreiben der Gesang von Liedern und « Psalmen » gepflegt. Bendicht sagte es ungemein zu, dass der Lehrer den schweren Memorierstoff erklärte, « denn all die dunkeln Wörter und Sätze, auf die ich stiess, sind mir stets ärgerlich gewesen ». Eines Tages kam aber Pfarrer M. in die Schule; er traf es in die Erklärungsstunde. « Sogleich rief er aus: Ach, Schulmeister, was weit er doch da erkläre, das treit ganz nüt ab, s'Chind muss d'Frage ufsäge, wie ne Schwarzwälder Uhr d'Stund schlat; wenns von Afang bis zu End ununterbroche tschäderet, so isch's guet. »

Gegen Pfarrer M. fasste Bendicht eine tiefe Abneigung; aus Anlass einer boshaften Bemerkung, die Pfarrer M. über den kleinen Bendicht machte, erkundigte sich der Betroffene, « ob es keinen grössern Herrn gebe als so einen Herrn Pfarrer, und als man mir den Landvogt Th. in Aarberg nannte, verfasste ich eine glühende Klageschrift an denselben; ob sie an ihre Adresse gelangte und was sie bewirkte, blieb mir unbekannt. »

Mit Hilfe seines Bruders konnte er 1822 auf 1823 den Unterricht des « Gymnasiums » Murten besuchen. Er war dort bei Provisor Ch. Wartmann untergebracht und benützte anfänglich jeden Augenblick zum Studium. Sein liebster Lesestoff war Campes « Robinson », den er für buchstäblich wahr hielt und in den Ferien seiner Mutter beim Jäten im Rübenacker « während mehreren Tagen » erzählte. In der freien Zeit nahm er als Flötenspieler an den Uebungen der Knabenmusik teil. Ueberaus interessant weiss Allemann hierauf von seinen Schulerlebnissen zu erzählen. In Deutsch, Latein und Französisch machte er schöne Fortschritte; er muss recht vielseitig begabt gewesen sein. Auch in Murten wurde sein Widerwille gegen blosses Auswendiglernen bestärkt. In der Geschichte hielt er sich an die Weltgeschichte von Becker, die in ihm allerdings eine religiöse Krise weckte. Wie freute es ihn, dass er durch Deutschstunden bei welschsprachigen Kindern etwas Geld verdienen konnte (drei Batzen die Stunde!). Was sollte er tun, wenn er Murten, wo es ihm stets besser gefiel, verlassen musste!

Und doch öffnete sich jetzt der Weg für ihn. Jakob Allemann hatte indessen in Schüpfen eine « Lehranstalt » gegründet (Privatschule) und wollte den 15jährigen in seine Dienste nehmen. So verliess Bendicht denn das « liebliche Städtchen Murten, den Ort meiner lebhaftesten Jugendleiden und Jugendfreuden ».

*) Nach gef. Mitteilungen von Prof. Stettbacher in Zürich.

An der Schule zu Schüpfen war Bendicht während drei Jahren in einer « bunten Stellung»; er war Holzspalter, Wasserträger, Ofenheizer, Kindermädchen, Schüler und Lehrer in einer Person. « Nur des Abends fand mein Bruder Zeit, mir in der Mathematik, worin ich schwach war und wozu ich weniger Anlage und Vorliebe zeigte, nachzuhelfen. In den Flöten-Duos, die wir fast jeden Abend spielten, hatte ich als Musiker von Murten die Ehre, sein Lehrer zu sein.» In Schüpfen wurde der junge Lehrer konfirmiert.

« Als mein Bruder Jakob sich in seinem Lokal in Schüpfen zu eng fühlte», so erzählt nun Bendicht weiter, « beschloss er, seine Schule auf die Nüchtern*) zu Kirchlindach zu verlegen, in ein geräumiges, sonnig gelegenes Haus mit prachtvoller Aussicht auf die Berner Alpen, ging einen Mietvertrag mit dem Besitzer desselben ein unter dem Vorbehalt, dass der hohe Kirchen- und Schulrat der Stadt und Republik Bern zu seiner Uebersiedlung an einen andern Ort seine Einwilligung gebe. Jakob petitionierte untertänigst. Vier, fünf Monate verstrichen, keine Antwort. Da begab er sich persönlich nach Bern zu Herrn F., dem Präsidenten des Schulrats, um ihn mündlich um Antwort zu bitten. Da donnerte es von oben herab: Meint ihr, die Herren von Bern lasse si in es Wursthörnli inestosse? Meint ihr, sie heige süst nüt z'tue als mit dene lumpige Privatschule sie z'befasse? Es wird ech nüt nütze. Packet ech! Zwei Tage nach dieser ungnädigen Aufnahme erhielt Jakob die gewünschte Erlaubnis, doch nur für ein Jahr.»

Bendicht verpflichtete sich gegenüber seinem Bruder, nach dessen Weggang von Schüpfen die Schule mit 14 Knaben noch sechs Monate fortzuführen. Wie der 18jährige damals arbeitete, geht aus folgenden Aufzeichnungen hervor:

« Der Unterricht machte mir nicht bang, ich war meinen zwölf- bis fünfzehnjährigen Schülern in allen Lehrfächern wohl überlegen, aber ich fürchtete wegen der Disziplin. Ich half mir gleich anfangs durch Abfassung einer Schulordnung, die ich meinen Schülern empfahl und von deren Mehrheit genehmigen liess. Für Streitigkeiten hatten wir ein von ihnen gewähltes Schiedsgericht, dessen Entscheide ich gewöhnlich billigen musste. So operierte ich ganz glücklich, die Knaben lernten freudig, ich musste selten strafen.»

Bendicht Allemann muss damals innegeworden sein, dass sein Bildungsgang erhebliche Lücken aufwies. Die Eltern, die den jungen Lehrer anfangs « sprengen» wollten, hätten ihn nun gerne zurückbehalten. « Ich aber zog es vor, meinen Wohnsitz auf der Nüchtern aufzuschlagen, da beim Unterricht auszuhelfen und jeden Tag nach Bern zu wandern, um einige Vorlesungen der Akademie anzuhören.»

*) Die Nüchtern war im 18. Jahrhundert (seit 1766) im Besitz der Familie v. Stürler und kam 1817 durch Kauf an Christian Schütz und Bendicht Schori. Durch verschiedene Handänderungen wurde später das ganze Gut Besitz des Ehepaares Schori-Bucher; 1842 ging es an Johannes Bucher von Ortschwaben über. Von Bendicht Schori jun. hat vermutlich Jakob Allemann im Jahre 1826 den alten « Herrenstock» auf der Nüchtern gemietet, um hier seine Privatschule unterzubringen.

Schon von Schüpfen aus suchte Allemann seine Fertigkeiten in sprachlicher Beziehung zu mehren. Er folgte einer Einladung seines Gönners und Lehrers Wartmann nach Murten und wurde dort von Pfarrer Roux, « einem ausgezeichneten Philologen», in die französische Literatur eingeführt. Dann war es ihm vergönnt, auf mehrtägigen Fussreisen den Neuenburger Jura und die Freiburger Voralpen kennenzulernen.

Im Sommer 1829 brachte er jeden Vormittag in Bern zu, um lateinische Klassiker, Familienrecht und Physik zu studieren und gleichzeitig Privatunterricht in Mathematik zu geben. Nachmittags praktizierte er im « Pensionat» seines Bruders in Kirchlindach. Immer noch dachte er zum Studium der Theologie überzugehen oder « so etwas wie Notar oder Rechtsagent zu werden». Doch führten ihn angenehme Erfahrungen, die er damals auf der Nüchtern im Unterricht machte, auf den Gedanken, sich ganz dem Lehrfach zu widmen. « Meine Lust zu diesem Beruf, dessen Mühen ich nur zu früh gekostet, wuchs mehr und mehr besonders durch den Umstand, dass damals in Jakobs Schule sehr talentvolle, fleissige, artige Zöglinge wie Victor Guye, Eug. Paillard, Ch. Barbezat sich befanden, die mir nichts Unangenehmes bereiteten ausser der Besorgnis, sie möchten mich in diesem und jenem Fache überflügeln. Da konnte ich mit Recht sagen: Doundo discimus.»

In der Folge musste Allemann sich mehr dem Unterricht im Institut seines Bruders widmen. Er suchte sich durch Selbststudium in der deutschen Sprachlehre zu entschädigen. Er äusserte in seinen Erinnerungen darüber recht moderne Gedanken: « Beim Studium der deutschen Sprachlehre, die mir unsäglich wohl tat und eine erfreuliche Sicherheit in meinen schriftlichen Gedankenausdruck brachte, war ich fast verwundert, dass ich früher, ohne von Subjekt und Prädikat, von Haupt- und Nebensatz etwas zu wissen, im Französischen und Lateinischen es so weit hatte bringen können. Sprachgebrauch, Sprachgefühl dienten mir zur Richtschnur, und meine Leistungen in der Muttersprache wie in fremden Sprachen waren ein Beweis für die Richtigkeit der Methode, die ohne systematische Grammatik den Schüler besonders in seiner Muttersprache durch häufiges Lesen, Schreiben und Sprechen ausbildet. Die auf diesem praktischen Wege erworbene Sprachfertigkeit mag der grossen Menge, sogar Gebildeten, genügen. Immerhin wird bei den meisten, wie es bei mir der Fall war, oft der ärgerliche Zweifel eintreten, ob diese und jene Wendung, diese und jene Ausdrucksform ganz richtig sei und ohne Zweideutigkeit präzis und klar sage, was sie sagen wollen. Darum scheint mir für alle, die sich über das gemeine Niveau des Geistes erheben wollen, besonders für den Lehrer, ein gründliches, doch ja kein verfrühtes Studium der Grammatik als etwas Unerlässliches.»

Nach einiger Zeit (Allemann gibt selten Daten) konnte er seinen « Musensitz» in Bern aufschlagen. Zweimal wöchentlich musste er noch nach Kirchlindach gehen, um dort Zeichnungsunterricht zu erteilen. In Bern studierte er jetzt mit grossem Eifer

Chemie, Geschichte, Musik und Zeichnen. Dann trieb es ihn, wie später immer wieder, auf die Wanderschaft. Mit 12 Franken trat er eine 12tägige Fusswanderung durch den Aargau bis nach Basel und zurück durchs Fricktal nach Zürich und Luzern an. In Aarau lernte er Zschokke und Troxler kennen. « Diese zwei berühmten Männer gesehen und gesprochen zu haben, machte mich beinahe stolz, und ich kam mir selbst schon viel gelehrter vor. »

In Bern nahm er auch Anteil an den geselligen Versammlungen der Zofingerstudenten, aus denen er voll Begeisterung für das Studium heimkehrte. Doch die Kommerse und das Duellieren verabscheute er. « Weit mehr Gefallen fand ich an den botanischen Ausflügen mit dem genialen Hans Schnell, Professor der Naturgeschichte. »

Aber das freie Studium wurde wieder unterbrochen durch die Unterrichtspraxis auf der Nüchtern. Während vieler Jahre schwebte Allemann in der Ungewissheit, welches endlich sein Lebensweg sein werde: Gelehrter oder Lehrer und Erzieher. Er wollte als Lehrer zu hoch hinaus, wollte seine Wissenschaft bei zwölf bis fünfzehnjährigen Knaben «an den Mann» bringen und « statt des Alphabetes und der Anschauung Literatur treiben. Mein Misslingen und Anstossen und Abstossen führte mich zu Pestalozzis Grundsätzen zurück. » In der Disziplin musste er die Erfahrung machen, dass der Weg über Ordnung und Gesetz zur wahren Freiheit führt.

Noch einmal konnte er, dank der « Subsidien » seines Bruders, dessen Institut offenbar wirtschaftlich gut gedieh, seine Lehrtätigkeit unterbrechen. Von 1831 auf 1832 weilte er zu Studienzwecken in Genf, und dann kehrte er endgültig ins « Philisterium » nach Kirchlindach zurück.

Das Bild des nun 24jährigen ist recht vielseitig. Allemann nahm neben Unterricht und Studium auch recht regen Anteil an der Regenerationsbewegung in Bern und stellte seine gewandte Feder in den Dienst der politischen Sache.

Doch nun nahm ihn die praktische Arbeit gefangen. Und er muss trotz allem auf der Nüchtern gut zu Hause gewesen sein. « Die Nüchtern ist der Name eines beträchtlichen Landgutes, sonnig an einem sanften Abhang gelegen, etwas vom Dorfe Kirchlindach entfernt, eine prachtvolle Aussicht auf die Freiburger und Berner Alpen darbietend. Neben mehreren Oekonomiegebäuden stand zwischen stattlichen Platanen, Rosskastanien und Wallnussbäumen ein alter Herrenstock mit neun kleineren und grössern Zimmern. Da war das Institut Allemann, das durchschnittlich 25 Zöglinge zählte, grossenteils aus der französischen Schweiz, die ausser der deutschen Sprache ungefähr das lernen sollten, was eine Sekundarschule lehrt. Ausser den eigentlichen Kostschülern kamen fortwährend mehrere Knaben aus dem Dorf und aus den umgebenden, über eine Stunde entfernten Ortschaften in den Unterricht. Dieser konnte wegen ungeregelten Eintritts und Austritts der Zöglinge, wegen ihres sehr verschiedenen Alters und der grossen Differenz ihrer hergebrachten Kenntnisse kaum gehörig organisiert werden, was die Mühe des Lehrers bedeutend vermehrte und erschwerte. Viele Jahre waren wir nur zwei Lehrer, Jakob und ich, und um uns nicht ganz von der Last der Unterrichts- und Aufsichtsstunden erdrücken zu lassen, hatte jeder die Gesamtheit der Schüler in seinen Lektionen; das war eine gemischte Schule, mit drei bis vier Sektionen, von welchen oft mehrere mit stillen Pensen beschäftigt werden mussten. « So ne Pension ist es donners ungregelierts Züg! » sagte mir einst ein Studiosus, der ein wohl reguliertes, gut organisiertes Gymnasium fast durchlaufen und am Ende doch nur ein ungenügendes Examen ablegte. Ich konnte die Richtigkeit seiner Behauptung nicht bestreiten, indes ihm beweisen, dass auch bei einer mangelhaften Schulorganisation Talent und Fleiss in ihrer Ausbildung so weit kommen als die Mehrzahl der Schüler in einer vollkommen eingerichteten Lehranstalt und dass Dummköpfe und Faulenzer auch in der bestorganisierten wenig oder nichts lernen. »

Jakob Allemann, ein entschiedener Pestalozzianer, unterrichtete besonders in mathematischen Lehrfächern, Bendicht dagegen in « fast zu vielerlei », in sozusagen allen Schulfächern. « Freilich war ich in manchem Fach nur ein Anfänger, meinen Schülern nur wenige Schritte voraus. Dennoch ging es ordentlich, in manchem Fach sogar besser, als wenn ein grosser Gelehrter statt meiner doziert hätte. Ich hatte grössere Geduld, ein weit lebhafteres Interesse an den Elementen, ich operierte methodisch, die Schüler suchten und wetteiferten mit mir », so und anders berichtet Bendicht von seinen damaligen Erfahrungen. Diese waren durchaus nicht immer erfreulich. Bendicht beklagt sich darüber, dass das Institut öfters gefährdet war, weil die Direktion den « Vorurteilen » der Eltern nicht Rechnung trug und an den Schülern gewissenhaft ihre Pflicht erfüllte. Er berichtet auch, er sei den Anforderungen seines Bruders und dessen Gattin *) nicht immer gewachsen gewesen, « besonders wegen meines unfreundlichen Wesens ».

Mehrere Versuche Bendichts, eine andere Stelle zu finden, misslangen, « und das war meinem Bruder und meiner Schwägerin nur erwünscht. Denn die Zahl der Zöglinge war unerwartet bis auf 30 und mehr angewachsen, ich war unerlässlich notwendig zu Hause, um so mehr, da Jakob zu kränkeln anfing, oft unfähig war, seine Stunden zu geben, die Leitung der Zöglinge und somit Unterricht und Leitung mir oblag, eine Bürde, die kaum einem fremden Lehrer aufgelegt werden konnte ».

Das Leben auf der Nüchtern gestaltete sich damals etwas unterhaltender und fröhlicher. Für die Zöglinge wurde der Tanzunterricht eingeführt, man arrangierte kleine Bälle, und das alte Lehrzimmer wurde in einen Tanzsaal verwandelt. Bendicht verfasste kleine Schauspiele für die Knaben, er besuchte mit seiner Schwägerin das Theater in Bern und musizierte zu Hause mit den Gouvernanten, die Jakob für seine Kinder hielt. Er fühlte sich

*) Jakob Allemann war seit 1823 mit Elisabeth Winz von Zielebach verheiratet; er liess in den Jahren 1827 bis 1834 in Kirchlindach sechs Kinder taufen. Bendicht blieb Junggeselle.

immer fester mit dem Geschick seiner Verwandten verbunden und schlug auch interessante Berufungen ab. « Nach kurzem schwerem Kampfe sprach ich entschieden: Ich bleibe, und ich hielt Wort, ich blieb in der Anstalt noch vierzig Jahre. »

Bendicht suchte seine Hauptaufgabe in der « Charkterbildung und sittlichen Vervollkommnung der Zöglinge », er hoffte, so auch die Erziehungs- und Unterrichtserfolge zu vermehren. « Ich sah dieses Geschäft als eine ernste, heilige Gewissenssache an, erforschte und brauchte jedes geeignete Mittel zu gedeihlicher Ausführung. Morgens und abends flehte ich vor der Gesamtheit der Kinder um Beistand und Segen von oben, stellte moralische Betrachtungen an über auffallende Vergehen, allgemeine, zähe Uebelstände, forderte mit begeisterten Worten auf zum ausdauernden Fleiss, zur mannhaften Wahrheitsliebe, zur reinen Freundschaft, zur Dankbarkeit gegen Gott, Vaterland und Eltern... Diese Ansprachen, in den mannigfaltigsten Tonarten gehalten, bald klagend, bald erschütternd, bald ironisch, den Hochmut und die Anmassung geisselnd, blieben nicht fruchtlos, wie ich mich, oft nach Jahren, überzeugen konnte. Indes mochten sie zu häufig und wohl auch zu lang gewesen sein... Mit der grössten Mühe und dem winzigsten Erfolg habe ich immer die Trägheit und den aus dem Temperament hervorgehenden Leichtsinn bekämpfen müssen... Die Aufsuchung eines wirksamen Strafsystems war eine meiner wichtigsten Aufgaben, die ich während meines 50jährigen Wirkens zu lösen suchte und leider nicht zu lösen vermochte. Ich studierte mit Fleiss, was berühmte Erzieher, wie Niemeyer, Dinter, Diesterweg, Palmer, Pestalozzi und andere darüber geschrieben, ich forschte nach der Natur der Knaben, die Strafe verdient... Zu meinem grossen Bedauern musste ich mich beinahe immer überzeugen, dass die Strafen oft gute Wirkung hervorbringen, jedoch selten die Besserung der Strafwürdigen erzeugen und daher mehr als Mittel angesehen werden müssen für die Ermöglichung des Unterrichts, für die Leitung des ungeregelten jungen Völkleins, das momentan in seiner Mehrheit aus Furcht vor der Strafe gehorchen kann. » So schreibt Allemann in seinen Lebenserinnerungen mit tiefer Einsicht und grosser Bescheidenheit. « Zu meinen teuersten Erinnerungen gehören die Bildnisse der zahlreichen, herzguten, braven Knaben, deren Auge das reinste Gemüt, die fleckenlose Unschuld strahlte, über deren Lippen nie eine Lüge gegangen, Knaben, die vor Wissbegierde glühten, über mühsame Arbeit nie klagten, deren Aeusseres rein war wie ihr Inneres, die ohne Strafe, ohne ein ernstes Wort, einzig durch einen Wink, durch einen missbilligenden Blick von einem nicht löblichen, jugendlicher Lebhaftigkeit zuzuschreibendem Tun und Lassen abgebracht werden konnten... » (Schluss folgt.) *M. Javet*, Bern.

Anlässlich der Schulreise ein gutes Mittagessen, Zvieri oder Nachtessen, dann 108

Restaurant Volkshaus, Biel

Zum Tag des guten Willens

Zum 18. Male erscheint am 18. Mai nächsthin das Jugendblatt zum Tag des Guten Willens. Besonders in den angelsächsischen Ländern wird dieser Tag zur Erinnerung an die Eröffnung der ersten Haager Friedenskonferenz mit grossem Ernst gefeiert. Obwohl diese die Hoffnungen der Friedensfreunde zum grössten Teil schmerzlich enttäuschte, bedeutet sie doch den Anfang der Bemühungen, auf politischem Boden und durch vertragliche Abmachungen der Kriegspolitik entgegenzutreten. Die beiden Weltkriege haben erschreckend dargetan, dass den Bemühungen wenig Erfolg beschieden war, dass vielmehr die Kriegsführung geistig und materiell noch zerstörerischer geworden ist, entsprechend den gewaltigen Fortschritten der Technik und der Gewissenlosigkeit. Es ist kein Geheimnis, dass in einem künftigen Kriege Waffen von ungeheurer Zerstörungswucht, die die Zerstörungskraft der Atombombe noch übertreffen, zur Anwendung kommen werden, wenn es nicht gelingt, den Krieg wirklich zu bannen, die Friedensbrecher beizeiten unschädlich zu machen und in den Völkern den Willen zum Frieden zu unwiderstehlicher Macht zu entwickeln. Der Genfer Völkerbund war der erste grosse Versuch, durch eine Verbündung der Staaten auf Grund vereinbarter Normen eine Friedensordnung aufzubauen und den Frieden durch Recht und Zusammenarbeit und zunehmende Solidarität zu sichern. Die Organisation der Vereinigten Nationen stellt den zweiten grossen Versuch dazu dar. Mit Recht wurde in den Auflösungsverhandlungen des Völkerbundes von mehreren sachverständigen Rednern betont, dass nicht die Idee, auch nicht der Pakt oder die Organisation versagt haben, sondern dass die Mitglieder den Bund im Stiche gelassen und die Völker durch ihren Mangel an Anteilnahme und Vertrauen das Versagen mitverschuldet haben. Wohl wünschten sie in überwiegender Mehrheit den Frieden, aber sie traten nicht tatkräftig und opferbereit für ihn ein. So ward auch der Erziehung zum Frieden wenig Pflege zuteil, während in den Diktaturstaaten das Volk und besonders die Jugend in raffinierter Organisationskunst mit Kriegsgeist erfüllt wurden und sich weithin willig in eine Politik der Feindseligkeit, des Krieges und sogar konsequenter Unmenschlichkeit einspannen liessen.

Einen kleinen Beitrag zur Erziehung zum Frieden, zur Weckung des Interesses für den Frieden unter der Jugend, sucht das Jugendblatt zum Tag des Guten Willens zu leisten. « Für den persönlichen Lebenskampf sucht man die Jugend auszurüsten, indem man ihr Gelegenheit gibt, einen Beruf zu erlernen, indem man besorgt ist für ihre Gesundheit und körperliche Gewandtheit. Das ist sicher gut, aber wo und wann werden die künftigen Staatsbürger... gelehrt und angehalten, ihre Entschlüsse und Unternehmungen daraufhin zu prüfen, ob sie mit denselben dem Frieden, der Menschlichkeit, dem Aufbau der Kultur dienen? » So frägt der Redaktor, Herr Fritz Aebli, in seinem Begleitwort. Wieder, wie in den frühern Ausgaben, sucht er und findet er in bewundernswerter Weise Brücken zwischen Frieden und Kind, immer wieder gelingt es ihm, das schwer darzustellende Gebiet des Friedens dem kindertümlichen Denken und Fühlen, Wollen und Leisten-können nahezubringen. « Frieden

und Kindernot, — das sind doch zwei Wörter, die sicher nicht zusammenpassen.» Mit diesen Worten leitet er eine Reihe auch uns Erwachsene tiefergreifenden Feststellungen ein, z. B. «An einer Schule in Warschau wurde festgestellt, dass von 100 Kindern nur eines noch einen Vater besass. 150 000 Kinder wohnen in Kellern... 100 000 Kinder aller Nationalitäten sind in Kärnten, Oesterreich, untergebracht. Wo sind ihre Eltern? Leben sie noch? ... Ein unbeschreibliches Elend herrscht in Europa. *Wir müssen die Hilferufe hören*, ganz besonders, wenn wir landauf, landab unsern grossen Pestalozzi gefeiert haben. Wer sich von diesem Grossen beraten lässt, ist gut beraten. Höre, was Pestalozzi sagt: *Die Liebe besteht nicht in Einbildung und Worten, sondern in der Kraft der Menschen, die Last der Erde zu tragen, ihr Elend zu mindern und ihren Jammer zu heben.*»

Dass Kinder zu helfen vermögen, zeigen zehn Ratschläge, wie Beiträge für das Kinderdorf Pestalozzi gewonnen werden können. Den Geist der Liebe und des Helfens beschwört auch Otto Karrer, Luzern, mit seinem eindringlichen Anruf «Atombombe». «Du und ich und jeder Mensch trägt in sich die verborgene Kraft, die wir zum Guten oder zum Schlechten, zum Wohltun oder zum Uebeltun, zum Aufbauen oder zum Zerstören verwenden können.» Wer vermöchte ungerührt zu bleiben, vor den in den Text eingefügten Bildern hungernder Kinder, verzweifelnder Frauen, wie sie die grosse Künstlerin Käte Kollwitz geschaffen hat! Wer vermöchte ungerührt zu bleiben, angesichts froh essender Jugend, denen die Güte der Mitmenschen, denen die Schweizerspende Nahrung und Kleidung und Erholung in unserem vom Kriege verschonten Lande gewährte! — So wird versucht, durch Leid und Freund, durch Druck und Aufatmen in kleinen und in grossen Lesern den Helferwillen, das Interesse am Frieden aufzurufen. Manches Beispiel wäre noch anzuführen; aber besser ist's, man verschaffe sich selbst das «Jugendblatt», schaffe es in Dutzenden oder Hunderten von Exemplaren an — ein Exemplar kostet nur 8 Rappen plus Umsatzsteuer —, und man verteile sie in Klassen und Vereinen, damit sie von möglichst vielen gelesen werden. Bestellungen erwartet möglichst frühzeitig die für die Friedensarbeit unermüdlich tätige Fräulein Laura Wohnlich in Bühler-Appenzell. Wer kritischen Geistes nicht nur das positiv Gebotene anzunehmen bereit ist, wer vor allem Fehlendes merkt oder Besseres weiss und kennt, schreibe es dem Redaktor, Herrn Fritz Aebli, Lehrer in Zürich, der gerne schon jetzt Material und Anregungen entgegennimmt, um das Jugendblatt des nächsten Jahres möglichst reich und gut zu gestalten; ihm gebührt warmer Dank für sein pädagogisch geschicktes Bemühen.

Vor 18 Jahren durch die Erziehungskommission der Schweizerischen Völkerbundsvereinigung eingeführt, erscheint das «Jugendblatt» auch dieses Jahr unter dem Patronat der Gesellschaft für die Vereinigten Nationen und im Einverständnis mit dem Schweizerischen Lehrerverein, dem Katholischen Lehrerverein und dem Schweizerischen Lehrerinnenverein. *Ida Somazzi.*

Helft dem Roten Kreuz in Genf
Postcheck Genf I 8032

Ausstellungen

Berner Schulwarte Helvetiaplatz

I. Ausstellung: Kind und Kunst

Oeffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, 10—12 und 14—17 Uhr; Montag geschlossen. Eintritt 50 Rp. *An Auffahrt, Pfingsten und Pfingstmontag geschlossen.* Dauer der Ausstellung: 28. April bis 7. Juli 1946.

II. Lehrproben, Vorträge, musikalische Darbietungen

unter Mitwirkung des Konservatoriums für Musik, des Musikpädagogischen Verbandes, von Künstlern, Lehrern und Schulen.

Die mit * bezeichneten musikalischen Darbietungen wenden sich auch an Kinder.

*Mittwoch, 8. Mai, 14.30 Uhr: *Aus unserm Liederbuch*, aufgeführt von Schülern von Trudi Imhof, Rhythmiklehrerin, und T. Biedermann-Weber. Die Kinder stellen Lieder mit zum Teil selbsterfundenen Melodien dar und begleiten sie auf selbstgebauten Instrumenten (Bambusflöten, Schlagzeug). Dekorationen von Ruth Imhof, Kindergärtnerin.

*Samstag, 11. Mai, 14.30 Uhr: *Die grossen Meister der Tonkunst: I. Bach – Händel.* Musikgeschichte mit Beispielen für Schüler vom 11. bis 16. Altersjahr, Dr. Max Zulauf.

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 31—35

I. *Ausstellung:* **Pestalozzi, Leben und Wirken.** *Vergangenheit und Gegenwart.* Oeffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—18 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

II. **Lehrproben, Vorträge und musikalische Darbietungen** im Neubau und im Gartensaal des Herrschaftshauses.

Mittwoch, 15. Mai, 20 Uhr: *Der Vater als Erzieher.* Elternabend mit Vortrag von Fritz Brunner, Ausstellungsleiter des Pestalozzianums. Aussprache.

Gemäldeausstellung von U. W. Züricher

(Sigriswil) in der Kunsthandlung F. Christen, Amthausgasse 7, Bern, 25. April bis 8. Mai.

Bernischer Gymnasiallehrerverein

Die diesjährige Jahresversammlung des Bernischen Gymnasiallehrervereins ist auf Mittwoch den 5. Juni 1946 festgesetzt; wie oft vor dem Kriege, findet sie wieder im Gasthof zum Löwen in Münchenbuchsee statt.

Für den Vormittag ist ein Vortrag vorgesehen von Herrn Dr. med. Dr. phil. h. c. Ludwig Binswanger: «Ueber Sprache und Denken». Die mit diesem Thema umfassten Probleme, die in einer früheren Diskussion unseres Vereins aufgetaucht sind und die im Gespräch manche Kollegen seither beschäftigt haben, sollen durch die grundsätzlichen Ausführungen des Referenten Erhellung erfahren. Der Vortragende ist durch seine Publikationen aus dem Gebiete der Psychologie und der Psychotherapie und durch sein philosophisches Werk «Grundformen und Erkenntnis menschlichen Daseins» bekannt; dass ihn die Fragen unseres Themas schon lange beschäftigen, zeigt ein Vortrag aus dem Jahre 1926 «Zum Problem von Sprache und Denken» (Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie 1926).

Es ist nicht die Absicht des Referenten, pädagogische oder didaktische Nutzanwendungen vorzuschlagen: die Herausstellung des Problems und die prinzipielle Klärung der in das Thema Sprache und Denken einmündenden, von da aus zu lösenden Fragen wird sein Anliegen sein.

Die Aussprache, die dem Vortrag folgen soll, wird allen Kollegen Gelegenheit geben, mit den Ausführungen des Referenten sich auseinanderzusetzen oder aus den persönlichen Erfahrungen und Beobachtungen, z. B. im Unterricht, die Erörterung des zur Diskussion gestellten Themas zu bereichern.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Gasthof zum Löwen folgt der geschäftliche Teil der Jahresversammlung mit den statutarischen Traktanden. Eine Einladung zur Jahresversammlung mit genauen Angaben erscheint in einer späteren Nummer des Schulblattes. *M.*

Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer

I. Einladung zur Hauptversammlung

Samstag den 18. Mai 1946, im Hotel Wilden Mann, Bern, Aarbergergasse 41, I. Stock, um 15.15 Uhr.

Traktanden:

1. Protokoll der Hauptversammlung vom 12. Mai 1945.
2. Jahresbericht.
3. Jahresrechnung pro 1945, Bericht des Kassiers und der Revisoren.
4. Aufnahmegesuche.
5. Bericht des Herrn E. Burri, Langenthal, über die Geschichte der Stellvertretungskasse.
6. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

II. Jahresbericht des Vorstandes

für das Geschäftsjahr 1945.

A. Statistisches und Hauptzahlen der Jahresrechnung.

1. Mitgliederbestand pro 1944 679
   Eintritte im Rechnungsjahr 19
   Austritte im Rechnungsjahr 26
   Mitgliederbestand pro 1945 672
2. Zahl der Stellvertretungen. 110
3. Kassa

Einnahmen:	1945 Fr.	1944 Fr.
Mitgliederbeiträge	12 085. 85	11 809. —
Zinsen	1 776. 20	2 302. 85
Total	13 862. 05	14 111. 85
Ausgaben:		
Stellvertretungen.	12 551. 85	11 220. 70
Steuern und Verwaltung . .	2 647. 05	1 959. 75
	15 198. 90	13 180. 45

Passivsaldo pro 1945 Fr. 1336. 85.
Vermögen auf 1. März 1946 Fr. 104 472. 60.

B. Allgemeines

1. Wir stehen vor der Tatsache, dass das Rechnungsjahr 1945 mit einer Vermögensverminderung von über Fr. 1300. — abschliesst. Dies ist auf folgendes zurückzuführen: Für die Deckung der Ausgaben für Stellvertretungsvergütungen der letzten Abrechnung mit der Erziehungsdirektion, die bei Abschluss der vorliegenden Rechnung noch nicht vorlag, sind vom Kassier im Einverständnis mit dem Vorstand Fr. 2000. — zurückgestellt worden, die in den Ausgaben für Stellvertretungen mit einbezogen sind. Ferner wurden laut Beschluss der letzten Hauptversammlung Fr. 400. — für die Schweizerspende gezeichnet, die im Posten Steuern und Verwaltung verrechnet sind. Die Kapitalzinse der Reserven zeigen eher sinkende Tendenz. Endlich hatten wir auch im verflossenen Rechnungsjahr eine ziemliche Anzahl langandauernde und schwere Stellvertretungsfälle zu verzeichnen. Jedoch erweist sich gerade in diesen schweren Fällen unsere Institution als segensreich, denn je länger die Krankheitsdauer, desto willkommener, ja notwendiger sind die Leistungen unserer Kasse.
2. Die Revision der Jahresrechnung 1945 wurde am 23. März 1946 durchgeführt durch die beiden Revisoren W. Appoloni, Sekundarlehrer in Hasle-Rüegsau, und Dr. Joray, Neuenstadt. Sie beantragen der Hauptversammlung, die Rechnung zu genehmigen unter bester Verdankung an den Kassier W. Reuteler, Sekundarlehrer in Bern, für seine gewissenhafte und übersichtliche Rechnungsführung und Déchargeerteilung an den Kassier und den gesamten Vorstand.
3. An der letzten Hauptversammlung vom 12. Mai 1945 wurden die Jahresbeiträge für die Jahre 1945 bis und mit 1947 festgesetzt wie folgt:

Sekundarlehrer Bern-Land	fr. 14. —
Sekundarlehrerinnen Bern-Land und Thun	» 20. —
Sekundar- und Progymnasiallehrer Bern-Stadt und Biel	» 22. —
Oberabteilung	» 24. —
Sekundarlehrerinnen Bern-Stadt und Biel	» 38. —
Oberabteilung	» 42. —

4. Herr Dr. G. Aebersold, Seminarlehrer in Bern, der dem Vorstand seit 1911 angehörte und seit 1937 als Nachfolger von Herrn J. v. Grünigen als Präsident amtete, wünschte als Präsident und Vorstandsmitglied zurückzutreten. Für seine treue Arbeit, die er all die Jahre unserer Stellvertretungskasse als Vorstandsmitglied, Sekretär und als Präsident geleistet hat, wird ihm hiermit der wohlverdiente Dank ausgesprochen.

   Als Präsident wurde von der Hauptversammlung bestimmt Herr Dr. H. Teuscher, Gymnasiallehrer in Biel, bisher Vorstandsmitglied. Als neues Vorstandsmitglied wurde gewählt Herr Max Beldi, Sekundarlehrer in Interlaken, bisher Mitglied der Revisionskommission. Als neue Mitglieder der Revisionskommission endlich wurden bestimmt die Herren Dr. Joray, Direktor des Progymnasiums in Neuenstadt, und H. Marthaler, Sek.-Lehrer in Jegenstorf.
5. Der Vorstand erledigte seine laufenden Geschäfte in vier Sitzungen. Dabei wurde er vor neue Fragen gestellt, die auch heute noch nicht restlos abgeklärt sind und mit denen er sich im laufenden Geschäftsjahr noch zu beschäftigen haben wird.
6. *Gegenwärtige Zusammensetzung des Vorstandes:*

   Präsident: Dr. H. Teuscher, Gymnasiallehrer, Biel, Alpenstrasse 24.

   Kassier: W. Reuteler, Sekundarlehrer, Bern, Knüslihubelweg 9.

   Sekretär: E. O. Berger, Sekundarlehrer, Biglen.

Beisitzer: A. Widmer, Handelslehrer, Bern, Pilgerweg 10.
M. Beldi, Sekundarlehrer, Interlaken, Waldeggstr. 8.
Rechnungsrevisoren: W. Appoloni, Sekundarlehrer, Hasle-Rüegsau.
Dr. M. Joray, Schulvorsteher, Neuenstadt.

Biel und *Biglen*, im April 1946.

Der Präsident:	Der Kassier:	Der Sekretär:
Dr. **H. Teuscher.**	**W. Reuteler.**	**E. O. Berger.**

Verschiedenes

Aus dem Tierpark Dählhölzli in Bern. *Direkt aus Afrika!* Nachdem lange Zeit jegliche Einfuhr fremdländischer Tiere unterbunden war, hatten wir die Freude, vor kurzem endlich wieder ein Tier aus Afrika zu erhalten: es ist eine Puffotter, eine der gefährlichsten afrikanischen Viperarten, die heute in keinem anderen schweizerischen Tiergarten gehalten wird. Ein Berner hat sie dem Tierpark seiner Heimatstadt zum Geschenk gemacht. Sie hat die weite Reise von der Goldküste via London in die Schweiz im Flugzeug zurückgelegt.

Die Puffottern erreichen höchstens eine Länge von 1,5 m, sind aber meist wesentlich kürzer. Unser Exemplar dürfte 70—80 cm lang sein. Dafür sind sie äusserst dickleibig. Grössere Individuen sind sogar imstande, Meerschweinchen zu verschlingen, während kleinere mit Ratten, Mäusen und Vögeln vorliebnehmen. Es sind sehr träge Tiere, die ihren Giftapparat nur spielen lassen, wenn sie aufs äusserste gereizt werden. Sie beissen aus Notwehr und nicht aus Bösartigkeit.

Die Grundfärbung der Puffotter ist braun. Sie wird unterbrochen durch hellgelbliche Winkelzeichnungen und verschieden geformte Flecke. Wird die Schlange beunruhigt, so bläht sie sich sehr stark auf, daher ihr Name, der vom englischen « puff », d. h. Sich-Aufblähen, herrührt.

Die grösste Schwierigkeit bei der Eingewöhnung von Schlangen besteht darin, dass sie an einem fremden Ort oft monatelang jegliche Nahrung verweigern. Um so erfreulicher war es, dass unsere Puffotter schon nach vier Tagen, also auffallend rasch, ans Futter ging. Dies berechtigt zu der Erwartung, dass sich das Tier an seinen neuen Aufenthaltsort gut eingewöhnen wird. Nicht alle Stellen ihres Terrariums sind für die Schlange gleich anziehend. Sie hat ihre Lieblingsecke, in der sie tagsüber liegt, während sie — der nächtlichen Lebensweise dieser Art entsprechend — erst nach Einbruch der Dämmerung umherzukriechen beginnt. Morgens findet man dann die Spuren dieser Wanderungen im Sande. — Wir hoffen, dass wir die interessante Schlange noch lange am Leben erhalten können. *M.-H.*

Berner Wanderwege. *Tourenvorschläge.* Nachstehend verzeichnete Wanderwege sind durchgehend neu markiert und können empfohlen werden:

1. *Bern-Niederscherli-Schwarzenburg.* Die Wanderung bietet eine Fülle von landschaftlichen Reizen und heimatkundlichen Erlebnissen in romantischer Gegend. Fahrt: Mit der Gürbetalbahn bis zur Station Bern-Weissenbühl oder mit dem Tram Nr. 3 bis zur Südbahnhofstrasse. Rückfahrt: Mit der Schwarzenburgbahn nach Bern. Marschzeit: 4¾ Std.
2. *Bern-Stuckishaus-Meikirch.* Abwechslungsweise Wald- und Wiesenwanderung. Fahrt: Mit dem Tram Nr. 2 nach Brückfeld. Rückfahrt: Mit Postauto ab Meikirch. Marschzeit: 2¼ Std.
3. *Meikirch-Frienisberg-Lyss.* Schöne Hügelwanderung über die waldige Höhe des Frienisbergs. Fahrt: Mit Postauto nach Meikirch. Rückfahrt: Ab Lyss mit Bahn. Marschzeit: 3¼ Std.

Genaue Routenbeschreibungen mit Karten und Profilen finden Sie im Berner Wanderbuch I, Routen 6, 8 und 10.

Obéissance

(Fin)

Dès que l'on aborde l'application, on voit surgir le problème suivant: Concilier l'obéissance, la docilité constante de l'enfant avec le plein développement de son énergie personnelle. Comment assurer fortement la première, sans opprimer, déprimer la seconde?

Nous nous trouvons évidemment devant un des problèmes les plus épineux de la pédagogie. Au fond il est insoluble et la conciliation est impossible. Le pli de la soumission affaiblit incontestablement le ressort de la volonté. Mais, à ce compte-là, l'éducation tout entière conspire à ce résultat, puisque elle est tout organisée en vue de dompter la force intellectuelle et morale de l'enfant pour lui imprimer un développement déterminé, une direction particulière. Il s'agit donc, en somme, non pas de concilier deux antinomies, mais uniquement de trouver le point où une obéissance suffisante est obtenue avec le moins de préjudice possible pour la fermeté du caractère. Plus simplement encore, il s'agit de n'imposer que le degré de soumission strictement nécessaire pour que l'enfant reçoive le bienfait de l'éducation.

Ce n'est pas là chose facile et tous les pédagogues le savent bien. Il est si commode de rester en-deçà de la limite! Il l'est combien davantage de la dépasser!

La faiblesse par indulgence, inhabilité ou parti-pris, est l'écueil des mères. Mais l'autre écueil, l'excès de sévérité, de despotisme, combien peu de pères ou de maîtres savent l'éviter! La sévérité est un recours à toutes les défaillances du maître; non pas qu'elle les répare, loin de là, mais elle les masque, et constitue ainsi une tentation perpétuelle. Exception faite, cas toujours très rare, d'un enfant mal né et pervers, la sévérité, comprenez l'excès de domination du maître se traduisant par une contrainte despotique, ou plus souvent par des reproches violents, par des cris, par des « scènes », une telle sévérité est le sûr indice que le maître a été malhabile et qu'il se trompe. Entre un enfant ordinairement doué et un bon et sage maître, les relations ne perdent jamais le caractère de raison calme et affectueuse.

Le grand point pour assurer à la fois la solidité et la douceur de notre empire, c'est l'égalité, la constante fermeté. Laisser flotter les rênes, puis les serrer brusquement, est un déplorable système. L'enfant ne se sent plus en présence d'une autorité uniforme et calme comme la Vérité même, il est dérouté. Il se refuse à accepter cette tyrannie intermittente, et à sa manière, il est dans son droit. Sa logique instinctive proteste avec raison. Faut-il alors assombrir toutes les heures de la vie de l'enfant par une ombre de froide sévérité, ne jamais lui donner de sourires, de baisers, de tendres caresses? Ces sentiments sont loin de notre pensée. Seulement, l'heure venue de commander un tant soit peu, il faut le faire avec un air d'autorité calme et absolu. Il faut que dans ses moindres manifestations, votre volonté prenne aux yeux de l'enfant, un caractère sacré et inéluctable.

Ceci implique naturellement que vous ayez préalablement réfléchi, que vous vous soyez bien assuré que le commandement est juste et n'offense pas le droit naturel de l'enfant, et, ce qui importe presque autant, qu'il n'est pas en contradiction inutile avec les exigences de la vie enfantine. Contraindre, sans raison sérieuse, ce petit être bruyant et remuant au silence et à l'immobilité, ou l'obliger, dans une promenade, à garder une allure de grande personne, voilà qui est ingrat et de nature à susciter chez lui une hostilité déclarée ou secrète.

Que le commandement soit juste, est-ce suffisant? Non. Il faut qu'il soit indispensable.

L'objet de l'éducation, ne l'oublions pas, est de former l'enfant à l'indépendance, de le rendre capable de se gouverner lui-même. De là l'obligation de ne faire peser sur lui la contrainte qu'avec une réserve infinie et seulement quand nous n'y pourrions renoncer qu'en compromettant l'intérêt matériel et moral de l'enfant. Cela ne se fera point sans beaucoup d'art et d'efforts. L'ignorance et la surabondance de vie de l'enfant le portent sans cesse à des erreurs et à des fautes, en sorte que, si l'on n'y avise, les occasions d'intervenir et de contraindre se succéderont sans relâche. La première condition pour les rendre plus rares, c'est d'en supprimer la cause principale, et de faire qu'il connaisse bien le code qu'il doit respecter. Evidemment qu'une exposition, qu'un commentaire en règle seraient ridicules. Mais, quand l'occasion se présente de lui enseigner tel article, que ce soit avec toute la clarté et la fermeté désirables, que l'injonction se grave assez profondément dans le jeune cerveau pour ne pas s'effacer de longtemps.

Un autre point qui demande plus d'art, est de diriger secrètement la vie de l'enfant de manière à lui épargner les tentations. Si les allumettes sont hors de sa portée, il n'y aura pas à le punir d'y avoir touché; si la porte de l'office est fermée, il ne sera pas tenté d'y dérober des friandises.

Ces deux conditions cependant seraient inutiles sans une troisième: il faut que vous ayez toujours donné à l'enfant l'idée de votre inflexible fermeté. Cela seul peut le retenir efficacement sur le chemin de la désobéissance. S'il a pu concevoir quelques doutes sur la répression, s'il se croit quelque chance de s'assurer l'impunité, il sera fondé à courir cette chance. Ce hasard ne manquera même pas d'attrait; ce sera un jeu où il lui paraîtra d'autant plus légitime de jouer contre vous qu'il a moins de chances en sa faveur.

Si la tâche d'assurer l'obéissance en respectant l'originalité et la force du caractère est toujours délicate et demande des dons naturels et une constante application, elle prend une difficulté particulière dès qu'il s'agit d'éducation publique. La vie de famille comporte, en effet, une liberté, une spontanéité d'allures incompatibles avec l'enseignement en commun. Le père et la mère de famille connaissent jusqu'aux plus secrets replis de l'âme dont ils ont charge, et c'est en parfaite connaissance qu'ils agissent sur elle et qu'ils approprient la discipline aux circonstances.

Mais à l'école, l'action personnelle du maître sur chaque enfant est rarement possible; d'autre part, la moindre désobéissance est grave par l'exemple et la contagion qu'elle crée et le trouble qu'elle apporte à la vie commune. Une discipline plus rigide et plus uniforme est donc inévitable, et l'on comprend que la sévérité, la rigueur seront pour le maître une tentation perpétuelle, dont il ne se défendra pas sans effort. Or, il n'est pas douteux que l'excès de sévérité soit ici aussi détestable que dans la famille, qu'il porte les mêmes fruits empoisonnés: la dépression des caractères et l'avilissement des âmes, auxquelles la terreur enseigne haine et dissimulation.

L'école que gouvernent la dureté et le despotisme est un fléau public au lieu d'être un foyer d'éclosion, d'épanouissement où la vie se développe et devient plus forte, plus riche, plus pleine et plus heureuse. Dans une telle école règne un climat glacé, une ombre de mort; la sève vitale s'y arrête, les âmes s'y déforment et s'y rabougrissent. Rien d'ailleurs, de moins réel, de moins profond et sincère que la soumission ainsi obtenue. C'est la surface seule qui est modifiée. Au premier abord l'ordre parfait, le silence, le respect des élèves frappent d'admiration. Mais il ne faut pas approfondir: sous ces brillants dehors on ne trouverait que défiance, terreur, servilité, haine, haine du maître et haine de la règle et du devoir qu'il représente.

La seule bonne discipline, la seule efficace pour l'amélioration morale des élèves est celle non pas qu'ils acceptent volontairement — c'est trop demander à la nature humaine — mais dont ils reconnaissent la légitimité. Sa première loi est donc l'équité. Et l'équité envers l'enfant, envers cet être faible, confiant et tendre, comporte la bonté, l'affection. La crainte n'entre donc dans la composition d'une telle discipline que pour une faible part. La confiance, l'affection et le respect, en voilà les trois grands éléments. Ils sont du reste solidaires: l'un manquant, les deux autres disparaissent. Une grande fermeté, mais aussi une grande bonté, la constante possession de soi, une parfaite impartialité, l'égalité d'humeur, de la gravité sans raideur, de la cordialité sans familiarité, ce sont des qualités qui ne se trouvent sans doute pas toujours réunies, mais en tout cas ne s'acquièrent pas sans étude. Pourtant, il les faudrait toutes posséder pour s'assurer la vraie obéissance, celle qui est faite de l'adhésion des cœurs et des consciences.

Ne nous dissimulons pas cependant que si la tâche du maître d'école est, à beaucoup d'égards, plus ardue que celle du père de famille, il a toutefois certains avantages dont est privé ce dernier. En voici une considérable: l'école est l'image réduite, mais fidèle de la vie; comme la vie, elle enseigne la nécessité de la justice. L'enfant, entouré de ses égaux, soutenant avec lui les rapports les plus divers d'intérêts, de travail et de jeu, de lutte, d'affection, de crainte, conçoit la nécessité de soumettre ces rapports à des lois, et ainsi son expérience confirme et seconde l'action du maître.

Voici un second et puissant élément de moralisation que possède l'éducation en commun: elle développe une opinion publique, enfantine sans doute, mais humaine après tout, guidée, réglée par les mêmes principes de bons sens, de logique rigide et d'équité qui régissent nos premières opinions. Avant d'être jugé par le maître, l'enfant coupable est jugé par ses pairs: et presque toujours les deux jugements concordent et se confirment l'un l'autre. C'est une des parties de l'art du maître et non la moindre, de savoir, quand il prononce un arrêt, le faire de telle façon qu'il soit sanctionné

aux yeux de l'enfant par l'opinion de ses camarades. Ainsi la morale, base de la discipline, perd à l'école le caractère d'abstraction qu'elle risque de revêtir dans le tête-à-tête du père et de son fils; elle touche terre, elle prend corps et réalité dans la vie plus complexe, et par cela même, plus humaine et plus vraie de l'école. Seulement il faut prendre garde: l'opinion enfantine, dépourvue de l'expérience, est encore plus inflexiblement logique et droite que la nôtre: elle refuserait de confirmer la plus légère infraction à la justice.

Si bien doués que soient l'élève et le maître, il y aura pourtant toujours certaines heures où la seule persuasion, la seule influence morale, le seul appel à la conscience seront impuissants à contenir la passion, et où la désobéissance se produira. Il y aura toujours des châtiments à appliquer. Il sera toujours nécessaire que l'enfant que n'arrête pas la crainte de son propre repentir ou celle de l'opinion de ses maîtres ou de ses camarades, sache qu'il encourt une peine d'un autre genre. Nous ne traiterons pas ici cette grande question des punitions que nous avons déjà traitée dans ces colonnes. Nous nous bornerons à présenter la réflexion que voici.

Il faut, disions-nous, que l'enfant sache que le mécontentement de sa propre conscience et celui de ses maîtres n'est pas la seule sanction de la faute; que s'il persiste à désobéir, un autre châtiment le frappera. C'est là, incontestablement, une nécessité déplorable, tout absolue qu'elle soit. C'est un malheur que l'enfant s'habitue à ne pas envisager la perte de sa propre estime et de la nôtre comme la pire des extrémités, qu'il connaisse quelque chose de plus grave et de plus redoutable; c'est un malheur pour nous d'être forcé de légitimer en quelque sorte cette défaillance du sens moral, et de lui présenter d'autres mobiles de ses actes que le seul devoir. Mais ce malheur ne se peut pas plus s'éviter pour les enfants que pour les hommes. Tout ce que nous osons prétendre, c'est qu'il ne faut jamais oublier que c'est là une nécessité dangereuse, qui peut très aisément tourner contre nos intentions et démoraliser l'enfant au lieu de le corriger, de l'améliorer. Nous pouvons presque toujours nous dire, quand nous nous y sommes laissés acculer, que c'est un peu de notre faute et que l'enfant le sent plus ou moins confusément. Il faut donc apporter tout ce que nous pouvons posséder de qualités, beaucoup de mesure, beaucoup de gravité, et, à travers tout, beaucoup de vraie et ferme affection, afin que jusque dans notre rigueur l'enfant sente notre désir de la protéger.

On a beaucoup trop dit, selon nous, que le châtiment quel qu'il soit, simple réprimande ou châtiment plus sévère, doit affecter un caractère impersonnel, être infligé avec calme et froideur, que l'enfant doit voir l'action d'une loi abstraite et non l'effet des passions, mêmes légitimes de son maître et de son père. Il n'y a là qu'une bien petite part de vérité, à savoir qu'il faut nous garder de perdre même un instant la possession de nous-mêmes et le sentiment de la parfaite justice. Mais presque toute la leçon morale disparaît si le châtiment ne se présente pas comme le témoignage et la marque visible de notre blâme et de notre tristesse. Il n'y a aucun profit moral à ce que nous paraissions à l'enfant des témoins insensibles et froids, d'inertes machines qui enregistrent et appliquent sans émotion des jugements prononcés en dehors d'elles. Il y en a un, au contraire, et non petit, à ce que l'enfant s'habitue à considérer comme une chose infiniment respectable et précieuse l'estime et l'amour de ses semblables, à ce qu'il n'envisage pas sans trembler l'idée de se les aliéner, à ce qu'il lise la loi morale à travers l'émotion d'une conscience humaine. *H. W.*

Lettre de Belgique

Les observateurs étrangers aiment parfois à comparer la Belgique et la Suisse. Ces deux pays, disent-ils, offrent une certaine ressemblance par l'étendue de leurs territoires et par la diversité des races qui l'habitent. Situés, tous deux, entre la France et l'Allemagne, ils n'échappent point à certains problèmes communs, ceux qui sont propres aux petites nations, voisines des grandes puissances.

A première vue, une telle conclusion paraît justifiée. On se gardera cependant d'oublier qu'elle résulte d'un examen superficiel de la situation présente, d'une étude qui ne tient pas compte de l'évolution historique. Or, l'âme d'un peuple est façonnée par son passé. Est-il besoin de rappeler combien l'histoire de la Flandre et du Brabant diffère de celle de notre patrie?

La Belgique, dans sa structure actuelle, n'a pas cent vingt ans d'existence. Placé au carrefour des grandes voies de la pénétration germanique, menacé, pendant des siècles, par les ambitions territoriales des rois de France, ce pays n'a point connu la lente progression politique qui aboutit à l'indépendance nationale. Tour à tour bourguignon, espagnol, autrichien, français et néerlandais, il a subi les influences d'intérêts étrangers et de civilisations diverses. Ainsi s'explique, aujourd'hui encore, le malaise qui trouble les relations entre Wallons et Flamands. Lorsqu'on parle du miracle helvétique, on oublie trop souvent que la coexistence pacifique et féconde de plusieurs races n'a été rendue possible que grâce à une communauté d'intérêts vieille de plusieurs siècles.

A cette rivalité entre Latins et Germains vient s'ajouter un autre contraste saisissant: celui qui oppose la civilisation d'antan à l'industrie moderne. Certes, il existe aussi dans d'autres pays, mais, en Belgique, il apparaît dans toute son ampleur en raison de l'exiguïté du territoire. Bruges semble s'être figée dans ses vieux murs, vestiges d'une époque héroïque disparue. Mons et Charleroi, centres miniers importants, vibrent dans un bourdonnement d'intense activité journalière. Et ce mélange d'atmosphère de musée et d'odeur âcre, que dégage la poussière de charbon, engage l'imagination à voir défiler, presque côte à côte, les héros des romans chevaleresques et les personnages d'Emile Zola.

Cette confrontation du passé et du présent, du moyen âge et de l'époque moderne, se manifeste dans la situation politique du pays. Aujourd'hui la Belgique est divisée en deux camps: les royalistes et les marxistes. Certes, il existe diverses tendances qu'il convient de signaler. Comme ailleurs, le mouvement socialiste a beaucoup perdu de son caractère révolutionnaire. Comme dans d'autres pays, les libéraux, bénéficiant d'une avantageuse constellation des partis, exercent une influence qui ne correspond pas à la force numé-

rique de leur troupes. Enfin, il est des monarchistes qui s'opposent au retour du roi Léopold. Mais ce sont là autant de nuances qui ne font qu'effleurer l'antagonisme de base: celui qui oppose la Belgique de hier à la Belgique d'aujourd'hui, la tradition à l'évolution.

C'est à l'échelle de cette réalité de tous les jours qu'il faut mesurer l'étendue du miracle belge. Certes, tout n'est point merveilleux dans le pays. Le marché noir atteint encore des proportions alarmantes; le coût de la vie reste élevé; les salaires sont bien modestes. Mais le peuple entier travaille. Et son dur labeur quotidien va de pair avec une inébranlable foi dans l'avenir. Les rivalités des langues et des races, la lutte des partis n'entravent pas la reconstruction. Deux fois, en l'espace de trente ans, la vague allemande a déferlé sur le pays. Deux fois, une même génération a vécu les horreurs de l'occupation ennemie. D'aucuns auraient abandonné le combat. Les Belges n'ont pas hésité. Faisant preuve d'un admirable courage, ils ont résisté à l'envahisseur et au désespoir. Après avoir déposé les armes, ils ont repris leurs outils. Il ne suffisait pas de vaincre la mort: ils veulent triompher de la misère.

Et peu à peu le miracle s'opère: miracle de la renaissance d'abord; miracle de la compréhension ensuite. Ces Wallons, ces Flamands, qui trop souvent se regardaient en frères ennemis, n'ont-ils pas été rapprochés par une double épreuve? Ne connaissent-ils pas ce passé historique commun qui permet l'éveil de la conscience nationale?

Aujourd'hui la Belgique vit, travaille, espère. Et l'étranger qui la parcourt ne doute pas un instant de l'avenir du pays. Jules César disait des Belges qu'ils étaient parmi les peuples les plus braves. Jules César avait raison. *Louis-Edouard Roulet.*

Avis aux participants du voyage en Belgique. Monsieur Liengme, l'organisateur dévoué du voyage en Belgique, m'a prié de vérifier la liste des numéros gagnants de la Loterie coloniale. Il avise les intéressés que le petit montant revenant à chacun sera versé incessamment. Après avoir procédé à ce contrôle, je peux déclarer que l'opération s'est faite en bonne et due forme. *L.-E. R.*

Divers

Voyage en Belgique. Par suite du gros succès du voyage en Belgique organisé du 10 au 18 avril dernier, et auquel prirent part 37 collègues du canton, du fait aussi que plusieurs collègues ne purent y participer à cause des vacances fixées à d'autres dates, deux nouveaux voyages ont été prévus par les organisateurs, avec départs le 20 juillet et le 24 août.

Le programme général prévoit la visite de Bruxelles, de Bruges, d'Anvers et de son port sur l'Escaut (avec promenade en bateau dans les bassins), d'Ostende s. mer, des charbonnages d'Anderlues.

Coût total forfaitaire: 225 fr. s., voyage en IIe cl., hôtels, pension, tout compris.

Voir aux annonces.

Exposition « L'enfant et l'art », *à la Schulwarte à Berne.* Cette exposition, dans le cadre de laquelle sont organisées de nombreuses manifestations artistiques, avant tout de nature musicale, s'est ouverte le 27 avril écoulé, et durera jusqu'au 7 juillet prochain. Elle peut être visitée du mardi au samedi, de 10 à 12 heures et de 14 à 17 heures; le lundi elle est fermée; elle restera également fermée le jour de l'Ascension, à Pentecôte et le lundi de Pentecôte. Entrée 50 cts.

Mitteilung des Sekretariats

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins

Sitzung vom 27. April 1946.

1. Die **Geschäfte der Abgeordnetenversammlung** vom 25. Mai werden besprochen (s. Geschäftsliste in dieser Nummer).
2. Es wird beschlossen, einen Entwurf Dr. *Kleinerts* zur **Neuordnung des Stipendienwesens** auf dem Gesetzes- oder Dekretswege in Satz zu geben und übersetzen zu lassen.
3. Der Kantonalvorstand frägt sich, ob es angezeigt sei, auch dieses Jahr vor der Abgeordnetenversammlung eine **Vorversammlung** der jurassischen Vertreter zu veranstalten. Da die wichtigsten Fragen, die das Besoldungsgesetz, die Versicherung, das fünfte Seminarjahr und die Regelung der Stipendien betreffen, gegenwärtig in der Schwebe sind und der BLV keinen Anlass hat, seine bisherige Haltung zu ändern, wird beschlossen, eine Aussprache mit den Kollegen vom Jura zu verschieben. Es wird sich wahrscheinlich im Laufe des Sommers Anlass bieten, zu dringenden Entscheidungen Stellung zu nehmen; in diesem Zeitpunkt wird eine Aussprache nötiger und nützlicher sein.
4. Zu den bevorstehenden **Grossratswahlen** will der Kantonalvorstand nur einen allgemein gehaltenen Aufruf erlassen. Die Veröffentlichung der Namen der vorgeschlagenen Kollegen nützt wenig, weil der Kanton aus 31 Wahlbezirken besteht. Von andern Massnahmen wird mit Rücksicht auf das Gebot parteipolitischer Zurückhaltung und die bisherigen Erfahrungen abgesehen.
5. Wiederum sind zwei **Verleumdungsklagen** von Lehrkräften gerichtlich weitgehend geschützt worden. — Eine **provisorische Wiederwahl** ist entsprechend vorausgehender Abmachungen und Anträge zustandegekommen.
6. Ein **Kurunterstützungsgesuch** wird empfehlend weitergeleitet, ein Gesuch um ein **Studiendarlehen** vertagt; ein **Vikariatsbeitrag** wird auf später verschoben und die Ablehnung zweier anderer Gesuche um Vikariatsbeiträge in Wiedererwägung gezogen.
7. Von der **Erhöhung der Druckpreise** um 7½% und einer bevorstehenden weitern Erhöhung geringern Umfangs wird Kenntnis genommen.

(La traduction française suivra dans le prochain numéro.)

Lebensreform – Lebenskunst
von L. Paoletti Fr. 5.80

Was persönlich fördert
v. Carl Hilty. Neuersch. Fr. 3
Kernsätze für Aufgeschlossene. Sie vermitteln einen Fonds v. praktischen Kenntnissen mit denen man das Leben meistert.

Gebr. Riggenbach
Verlags-Abt. B, Basel

Payerne Institut Jomini
42 **Gegründet 1867**
für Handel, Bank, Handwerk, Technik. – Altbewährte Ausbildung. Programm und illustr. Prospekte

SCHÖNI
Uhren-Bijouterie
Bälliz 36 Thun
Uhren-Kauf Vertrauenssache

Im
Berner Schulblatt
finden auch kleine Inserate starke Beachtung
Anzeigenverwaltung:
Orell Füssli-Annoncen
Bern, Bahnhofplatz 1
Telephon 22191

Unfall-Versicherung

55

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Rolf Bürgi**

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

GEWERBESCHULE DER STADT BERN

Hilfslehrer gesucht

Die Gewerbeschule der Stadt Bern sucht für sofort 1 bis 2 Hilfslehrer für Deutsch und Französisch. Unterrichtszeiten: Dienstag 8–12 Uhr und Mittwoch 7–10 Uhr. Anmeldungen schriftlich oder telephonisch an die Direktion. 125

Bern, den 29. April 1946. *Die Direktion.*

12 **Drei vorzügliche Lehrmittel:**

MARTHALER
La conjugaison française

Dr. ALBERT GUT:
100 English Verbs
Neuartige, visuell einprägsame Darstellung der Verben und ihre Anwendung. – Die Schüler üben mit Eifer und Lust! Je Fr. 1. 25 plus Steuer.

FURRER
Briefe, Postverkehr, Güterversand, Dokumente
Wirklich etwas Brauchbares. Schüler und Eltern sind vom praktischen, lebensnahen Stoff begeistert.
Schülerheft Fr. 3. 60. Bei Bezug von 10–20 Ex. Fr. 3. 30, über 20 Ex. Fr. 3.–. Lehrerheft Fr. 2. 50.

Romos A.-G., Lehrmittelverlag, Hauptpostfach, Zürich 1

Buchhaltung 114

für Sekundar-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen von A. Lüthi, Sekundarlehrer, Schwarzenburg

Uebungsaufgaben: H. Flink, Schuhmacher – K. Berner, Schreiner – E. Kraft, Schmied – H. Frey, Bäckerei – H. Fröhlich, Schneider – B. Senn, Landwirt – P. Berger, Bergbauer – A. Marti, Damenschneiderin – A. Schick, Modistin – E. Meyer, Eisenhandlung mit Postcheckverkehr.

Das Lehrmittel erscheint im Selbstverlag. Ansichtssendungen und Auskunft durch den Verfasser.

Alle Bücher
BUCHHANDLUNG
SCHERZ
Bern, Marktgasse 25
Grosses Lager . Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst
232

Präzisions- 118
REISSZEUGE
verfertigt
F. ROHR-BIRCHER
ROHR-Aarau
Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Reparaturen aller Systeme billigst. Preislisten gratis und franko.

VOYAGE EN BELGIQUE

Départs 20 juillet et 24 août 1946

Bruxelles, Anvers, Bruges, Ostende et la mer, Mine de charbon. Voyage Bâle–Bruxelles–Bâle en IIe classe. Excellents hôtels, pension et pourboires compris.
Pour tous renseignements détaillés s'adresser à

R. LIENGME, BIENNE
55, rue des Alpes

PIANOS FLÜGEL
auch Miete
Teilzahlungen
sowie preiswerte
Occasions-Instrumente 221
Schmidt-Flohr AG.
Marktgasse 34 . Bern

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen
Linoleum
Korkparkett
zum Belegen ganzer Zimmer
Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft
Meyer-Müller & Co. A.-G.
Bubenbergplatz 10 **Bern** 106

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. · Tel. 7 23 56

Berner Schulblatt
das Organ der bernischen Lehrerschaft
Auflage 4500. Inserate: Orell Füssli-Annoncen, Bern, Bahnhofplatz 1

22 769 Treffer
von total Fr. 53[redacted].-.
Haupttreffer: Fr. 3[redacted].-,
2[redacted].-, 2 x 1[redacted].-,
5 x 5 [redacted].-.

Frau am Seva-Schalter:

Frau: « Lieber Herr, Sie kennen ja die guten Lose, verkaufen Sie mir doch eines, das Fr. 5000.— gewinnt, ich gebe Ihnen dann gerne Fr. 100.— davon. »

Kassier: « Das geht leider nicht, niemand kennt die guten Lose zum voraus, nur der Zufall entscheidet am Ziehungstag. »

Jede 10-Los-Serie enthält, wie bisher, mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen. **1 Los Fr. 5.—** plus 40 Rappen für Porto auf Postcheckkonto III 10026.

Adr.: SEVA-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.

Ziehung schon nächsten Samstag

4. Mai

SEVA

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie